

Weiter Debatte um Familienförderung Seite 10

Chance auf leichtere Einbürgerung CHRONIK Seite 11

derStandard.at/Inland

Neue Laboratorien für mehr Demokratie

Der Ruf des Parlaments ist ramponiert, die repräsentative Demokratie in Bedrängnis. Abhilfe soll mehr direkte Demokratie schaffen. Aber ist „Selbermach-Politik“ die Lösung für alle Probleme?

Lisa Nimmervoll

Wien – Die Präsidentin des Parlaments gab die leitmotivische Linie vor, der sich auch die folgenden Redner anschlossen: Ohne Parlament wird es nicht gehen. Kann es nicht gehen. Soll es nicht gehen. All die berechtigten und begründeten Rufe nach mehr und direkterer Demokratie hin oder her. Oder, wie es Barbara Prammer Montagvormittag im Hohen Haus formulierte: „Es geht um eine Weiterentwicklung der Demokratie auf Basis der parlamentarischen Demokratie und um die Einbindung der Bevölkerung auf Basis des Parlaments.“

Auf Einladung von Prammer und der Initiative Mehrheitswahlrecht und Demokratiereform wurde im Rahmen eines Symposiums die Frage „Direkte Demokratie vs. Parlamentarismus – Wie kommen wir zu den besten Entscheidungen?“ verhandelt. Das „versus“ war denn auch eher als intellektueller „Agent Provocateur“ gemeint, denn nicht nur Prammer vertrat die Meinung, dass nur Mehrheitsentscheidungen wohl „nicht des Rätsels Lösung“ sein werden. „Die Qualität der Demokratie in Form eines Kompromisses wird viel zu wenig ausgeleuchtet“, sagte sie.

Auch Heinrich Neisser, Sprecher der Initiative Mehrheitswahlrecht, etwas später um den Zusatz „und Demokratiereform“ erweitert, sieht den „Begriff Volksgesetzgebung etwas problematisch“. Die Rufe nach mehr direkter Demokratie hält er jedoch für beflügelnd: „Die Fantasie der Demokratiep Politik ist gefordert und wird angeregt. In Wirklichkeit



Die Qualität der Demokratie bemisst sich auch am Finden von Kompromissen, betonte Nationalratspräsidentin Barbara Prammer. Foto: Cremer

bedeutet direkte Demokratie eine Politisierung der Gesellschaft.“

Das konnte Gisela Erler, grüne Staatsrätin in Baden-Württemberg, nur bestätigen. Dort stimmte das Volk für den Bahnhofsbau in Stuttgart, den der grüne Landeschef eigentlich nicht wollte. Aber: Demokratie! Also: Akzeptieren. Und? Gutgegangen.

Masochismus und Politik

„Die Grünen sind ja Masochisten, die gehen in Demokratie hinein und setzen sich den Mehrheiten aus, auch wenn sie verlieren“, erzählte Erler schmunzelnd. Geschadet hat’s der grün-roten Regierung nicht, im Gegenteil. Also machen sie weiter – mit den Bürgern (Interview unten).

Rücktritt, weil das Volk was anderes will als der Regierungschef oder die Regierung? I wo. „Volksabstimmung heißt: Bürger ernst neh-

men – und nicht: sie fragen und dann machen, was man will“, betonte der Schweizer Rechtsprofessor Bernhard Ehrenzeller (Uni St. Gallen). Aber: „Ohne repräsentative Demokratie geht es nicht.“ Auch das Schweizer Modell, so oft als Vorbild für direkte Demokratie genannt, „könnte nie ohne starke Stellung des Parlaments auskommen“. Budgetfragen etwa werden nicht direkt demokratisch geklärt.

Wer Demokratie etwas direkter probieren möchte, solle klein anfangen, rät Ehrenzeller zu „föderalistischen Laboratorien“: „Wenn Sie diesen Weg gehen wollen, dann sollten Sie Experimente auf unterer Ebene zulassen.“

Diese „Korrekturinstanz“ für gewisse Mängel hat aus Sicht von Verfassungsjurist Theo Öhlinger aber nicht die Kraft, das Herz der Demokratie auszuhebeln, denn: „Die repräsentative Demokratie ist die notwendige Form der Volksherrschaft in einem Rechtsstaat.“

SCHWERPUNKT:

Direkte
Demokratie
als Vision